

Vorwort

Die 4. Klaviersonate Fis-dur op. 30 markiert einen Wendepunkt im Sonatenschaffen Alexander N. Skrjabin (1872–1915). Lassen sich die ersten drei Werke noch dem spätromantischen Stil seiner früheren Jahre zuordnen, so bricht Skrjabin mit seiner Sonate Nr. 4 in eine neue mystische Klangwelt auf, die man gemeinhin mit dem Orchesterwerk *Poème de l'extase* op. 54 aus den Jahren 1905–08 in Verbindung bringt.

Briefzeugnissen ist zu entnehmen, dass die Sonate 1903 entstand. Dieser Datierung scheinen Befunde zu widersprechen, die eine deutlich frühere Planung nahelegen. So erwähnt Skrjabin am 6. Oktober 1899 in einem Brief an seinen Verleger M. P. Belaieff erstmals eine 4. Sonate – die Tonart gibt er allerdings mit gis-moll an (vgl. *A. N. Skrjabin, Pis'ma*, hrsg. von Alexej V. Kašperov, Moskau 1965, S. 220). Tatsächlich sind unter der Überschrift „4. Sonate in gis-moll“ Skizzen erhalten (Moskau, Russischer Museumsverband der Musikkultur M. I. Glinka, Signatur f. 31 Nr. 153). Einträge im Umfeld des Skizzenkonvoluts – darunter Notizen von Skrjabin's Ehefrau Wera sowie ein Hinweis auf sein *Allegro de concert* op. 18 – deuten darauf hin, dass die Entwürfe aus dem Jahr 1897 stammen. Die Skizzen in gis-moll enthalten jedoch keinerlei motivische Bezüge zur späteren Fis-dur-Sonate op. 30. Die zwischen 1897 und 1899 in Arbeit befindliche vierte Klaviersonate in gis-moll ließ der Komponist unvollendet und ersetzte sie später durch ein völlig neues Werk, die Fis-dur-Sonate op. 30. Auf den früheren Entwurf in gis-moll scheint sich Skrjabin zu beziehen, wenn er in seinen letzten Lebensjahren Leonid L. Sabanejew gegenüber eine „gotische Sonate“ erwähnt und sie im Scherz mit der Nummer 3½ versieht (vgl. dessen Erinnerungen: Leonid L. Sabaneev, *Vospominanija o Skrjabině*, Moskau 1925, S. 186).

Von der heute bekannten 4. Sonate in Fis-dur op. 30 ist vermutlich erstmals 1901 die Rede; Skrjabin spricht in einem Brief an Belaieff allerdings lediglich von einer „4. Sonate“ ohne Angabe der Tonart (vgl. *Skrjabin Pis'ma*, S. 247). Erst im Sommer 1903 arbeitete der Komponist nachweislich intensiv an der Sonate. Gleichzeitig beschäftigte er sich sowohl mit der Instrumentierung der 3. Symphonie op. 43 als auch mit der Komposition einer großen Anzahl weiterer Werke (der Opera 31–42). Diese umfangreiche Sammlung neuer Kompositionen hatte Skrjabin Belaieff zur Inverlagnahme versprechen müssen, um damit einen Vorschuss seines Verlegers zu tilgen: Der Komponist benötigte dringend finanzielle Unterstützung für eine geplante Reise. An Boris F. de Schloezer schrieb er: „Ich erstickte förmlich in Arbeit: [...] Im August muss ich unbedingt noch 30 Werke fertigstellen, sonst kommt meine Reise in die Schweiz nicht zustande. Ich denke an nichts anderes mehr!“ (*Skrjabin Pis'ma*, S. 286).

Skrjabin gelang es jedoch nicht, die Arbeit an den 30 Werken im Sommer 1903 zu vollenden. Er vertröstete Belaieff immer wieder und versprach schließlich, von Moskau zum Verlags-sitz nach St. Petersburg zu reisen, um die Stichvorlagen für die Opera 30–42 persönlich zu übergeben. Erst am 28. November traf der Komponist in St. Petersburg ein. Doch selbst zu diesem Zeitpunkt gesteht er brieflich seiner Frau Wera: „Die Stücke sind immer noch nicht fertig! Ich hoffe, sie heute oder morgen endlich loszuwerden!“ (*Skrjabin Pis'ma*, S. 294).

Welches der 30 Werke er wann genau komponierte und vollendete, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Ihre Opuszahlen spiegeln jedenfalls nicht die tatsächliche Chronologie wider. Einiges deutet darauf hin, dass die 4. Sonate op. 30 als eines der letzten Stücke und somit komplett im Sommer und Herbst 1903 entstand. Die Stichvorlage für die Fis-dur-Sonate, die Skrjabin seinem Verleger Ende November oder Anfang Dezember 1903 übergab, ist verschollen. Die Erstausgabe erschien im Jahr 1904.

Entstehung und Drucklegung der Klaviersonate op. 30 fallen in eine Zeit, in der die schwierigen Lebensumstände des Komponisten eine aufmerksame Korrekturtätigkeit kaum ermöglicht haben dürften: Er begann eine Liebesbeziehung mit Tatiana F. de Schloezer, trennte sich von seiner Frau und Familie, verlagerte seinen Wohnsitz ins Ausland und war weiterhin viel auf Reisen. Skrjabin korrigierte dennoch im März 1904 nachweislich Fahren vor der Drucklegung der Sonate (vgl. *Skrjabin Pis'ma*, S. 306). Vermutlich war diese Korrektur jedoch nur unzureichend, sodass die Erstausgabe der Klaviersonate op. 30 zahlreiche Ungenauigkeiten aufweist.

Bei der Berichtigung der Stichfehler erwarb sich (wie auch im Fall anderer Werke Skrjabin's) Nikolaj S. Schiljajew bleibende Verdienste. Dieser erinnerte sich später: „Während der wenigen Lebensjahre, die Skrjabin in Moskau verblieben, versuchte ich ihn mehrfach zu überreden, alle seine Werke mit mir zu korrigieren. Er stimmte mir zwar prinzipiell zu, verschob die Arbeit aber ständig, und letztlich konnte ich nur folgende Werke mit ihm durchsehen: das erste Heft der Mazurken op. 3, die beiden Nocturnes op. 5 (alles in Jurgenson-Ausgaben), die Vierte Sonate op. 30 (Belaieff-Ausgabe). [...] Was die Anzahl der Schreibfehler und Ungenauigkeiten betrifft, steht diese Sonate eindeutig an vorderster Stelle; deshalb wählte ich sie damals als erste Belaieff-Ausgabe aus. In der Folge fanden ich und andere Personen darin noch einige bedeutende Fehler“ (Nikolaj S. Žiljaev, *K voprosu o podlinnom tekste sočinenij Skrjabinā*, in: *Nikolaj Sergeevič Žiljaev. Trudy, dni, gibel'*, hrsg. und zusammengestellt von Inna A. Barsova, Moskau 2008, S. 410 f.).

Für die 1924 im Rahmen der Neuausgabe der Klavierwerke („Neue, korrigierte Ausgabe der Klavierwerke Skrjabin's“) erschienene Fassung der Klaviersonate berücksichtigten Schiljajew und das Redaktionskomitee alle bis dahin entdeckten Ungenauigkeiten. Schiljajew stand – wie er im Vorwort der Edition angab – offenbar ein Exemplar der

Erstausgabe zur Verfügung, das Skrjabin eigenhändig korrigiert hatte. In einer Liste der Fehlerkorrekturen unterscheidet Schiljajew zwischen Fehlern, die gemäß diesem Handexemplar korrigiert wurden, und Korrekturen, die er selbst im Sinne des Komponisten vornahm. Man darf demnach die postume Neuauflage aus dem Jahr 1924 durchaus als von Skrjabin autorisiert bezeichnen. Zusammen mit der noch zu dessen Lebzeiten erschienenen Erstausgabe bildet sie die Quellengrundlage für die vorliegende Urtext-Edition (siehe die *Bemerkungen* am Ende unserer Edition).

Einige Zeit nach der Publikation der 4. Klaviersonate op. 30 tauchte ein für sie vorgesehener programmatischer Prosatext auf (siehe S. 17 in unserer Edition). Im Jahr 1907 berichtete Skrjabin in einem Brief an Nikolaj F. Findeisen: „Die 4. Sonate hat einen Text; keinen gedruckten, er wurde nachträglich auf Grundlage der Musik zusammengestellt“ (*Skrjabin Pis'ma*, S. 493). Der Originaltext ist nicht erhalten; deshalb wissen wir nicht, aus wessen Feder er stammt und in welcher Sprache er ursprünglich verfasst war. In Schiljajews Ausgabe der Sonate von 1924 wurde er jedenfalls nicht aufgenommen. Überliefert ist der Prosatext auf Russisch ohne Angabe der Quelle in der unter der Leitung von Konstantin N. Igumnow herausgegebenen Edition der Klavierwerke (vgl. *A. N. Skrjabin, Polnoe sobranie sočinenij dlja fortepiano*, Bd. 2, Moskau: Muzgiz, 1948, S. 318).

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien herzlich gedankt.

Moskau, Herbst 2014
Valentina Rubcova

Preface

The 4th Piano Sonata op. 30 in F \sharp major marks a turning point in the sonata output of Alexander N. Scriabin (1872–1915). While his first three sonatas still belong to the late-Romantic style of his earlier years, with his Sonata no. 4 Scriabin sets off into a new, mystical sound world that one generally associates with his orchestral *Poème de l'extase* op. 54 of 1905–08.

We know from his letters that the Sonata was composed in 1903. This dating seems to be contradicted, however, by other findings that suggest it had been planned much earlier. Scriabin first mentions a 4th Sonata in a letter to his publisher M. P. Belaieff of 6 October 1899, though there he gives its key as g \sharp minor (cf. *A. N. Skrjabin, Pis'ma*, ed. by Alexej V. Kašperov, Moscow, 1965, p. 200), and sketches do indeed survive with the heading “4th Sonata in g \sharp minor” (Moscow, Glinka National Museum Consortium of Musical Culture, shelfmark f. 31 No. 153). Written evidence connected with this collection of sketches – including notes by Scriabin’s wife Vera and a remark written on his *Allegro de concert* op. 18 – clearly indicates that they were made in 1897. The sketches in g \sharp minor, however, display no motivic connection with the later Sonata op. 30 in F \sharp major. The “4th Piano Sonata in g \sharp minor” upon which the composer worked between 1897 and 1899 was left unfinished and was later replaced by a completely new work, the Sonata op. 30 in F \sharp major. Scriabin seems to be referring to the earlier draft in g \sharp minor when in his last years he mentioned a “gothic sonata” to Leonid L. Sabaneev and in jest assigned it the number 3½ (cf. Sabaneev’s memoirs, *Vospominanija o Skrjabině*, Moscow, 1925, p. 186).

It seems to have been in 1901 that Scriabin first mentioned the Sonata known today as no. 4 op. 30, in a letter to Belaieff. However, he merely mentions a “4th sonata” without any indica-

tion of its key (cf. *Skrjabin Pis'ma*, p. 247). It was not until the summer of 1903 that we have proof of Scriabin working intensively on the Sonata. At the same time he was also working on the orchestration of his 3rd Symphony op. 43 and on a great number of other works (his op. 30–42). Scriabin had been compelled to promise this substantial collection of new compositions to Belaieff in order to recompense him for an advance payment he had been given, for he was in urgent need of financial assistance for a journey he was planning. Scriabin wrote to Boris F. de Schloezer as follows: “I’m positively suffocating in work: [...] in August I absolutely must still finish 30 works, otherwise my journey to Switzerland won’t be happening. I’m thinking of nothing else!” (*Skrjabin Pis'ma*, p. 286).

But Scriabin did not succeed in finishing those thirty works in the summer of 1903. He kept putting Belaieff off, and finally promised to travel from Moscow to his publisher’s main office in St Petersburg in order to hand over, in person, the engraver’s copies of op. 30–42. The composer did not arrive in St Petersburg until 28 November, but even at this point had to admit in a letter to his wife Vera that “the pieces are still not yet finished! I’m hoping to get rid of them at last either today or tomorrow!” (*Skrjabin Pis'ma*, p. 294).

We cannot be sure exactly when he composed and completed these thirty works. We do know that their opus numbers do not reflect their actual chronology. Several factors indicate that the 4th Sonata op. 30 was one of the last pieces to be written, and so we can place its overall dates of composition as the summer and autumn of 1903. The engraver’s copy for the F \sharp major Sonata that Scriabin gave his publisher in late November or early December 1903 is no longer extant. The first edition was published in 1904.

The Piano Sonata op. 30 was composed and published at a time when the composer’s difficult personal circumstances made it almost impossible for

him to correct it attentively. He began an affair with Tatyana F. de Schloezer, left his wife and family, moved his domicile abroad and moreover was often travelling. Nevertheless, we know that Scriabin corrected proofs of the Sonata in March 1904, before its publication (cf. *Skrjabin Pis'ma*, p. 306). However, these corrections were presumably inadequate, for the first edition of the Piano Sonata op. 30 has many inaccuracies.

Here as in other works by Scriabin, Nikolay S. Zhilyayev performed a lasting service in correcting the engraving mistakes. Zhilyayev later recalled matters as follows: “During the few years that Scriabin lived in Moscow I tried several times to convince him to correct all his works together with me. He agreed in principle, but constantly postponed the work, and ultimately I was only able to look through the following works with him: the first volume of the Mazurkas op. 3, the two Nocturnes op. 5 (all in Jurgenson editions), the Fourth Sonata op. 30 (Belaieff edition). [...] With regard to the sheer number of his slips of the pen and inaccuracies, this sonata clearly takes pride of place, which is why I chose it back then as the first Belaieff edition we looked at. Subsequently, I and other people found further important mistakes in it” (Nikolaj S. Žiljaev, *K voprosu o podlinnom tekste sočinenij Skrjabinina*, in: *Nikolaj Sergeevič Žiljaev. Trudy; dni, gibel'*, ed. and compiled by Inna A. Barsova, Moscow, 2008, pp. 410 f.).

For the version of the 4th Piano Sonata published in 1924 as part of the “New, corrected edition of Scriabin’s piano works”, Zhilyayev and the editorial committee took note of all the mistakes that had been discovered up to then. As he mentions in the preface to the edition, Zhilyayev apparently had a copy of the first edition to hand that Scriabin had himself corrected. In a list of corrected errors, Zhilyayev differentiates between mistakes that have been rectified according to the composer’s own corrected copy, and those that Zhilyayev himself corrected in the spir-

it of the composer. Thus we may regard the posthumous new edition of 1924 as undoubtedly authorised by the composer himself. Together with the first edition published in 1904, this 1924 edition forms the basic source material for our Urtext edition (see the *Comments* at the end of the present edition).

Sometime after the publication of the 4th Piano Sonata op. 30 there surfaced a programmatic prose text that had been intended for it (see p. 17 of our edition). In 1907, Scriabin reported in a letter to Nikolay F. Findeisen that: “The 4th Sonata has a text; it was not published, but was put together after the fact, based on the music” (*Skrjabin Pis'ma*, p. 493). The original text is no longer extant, so we do not know who wrote it and in what language it was originally penned. Either way, it was not included in Zhilyayev’s 1924 edition of the Sonata. This prose text has come down to us in Russian, without any mention of the source, in the edition of Scriabin’s piano works published under the leadership of Konstantin N. Igumnov (cf. *A. N. Skrjabin, Polnoe sobranie sočinenij dlja fortepiano*, vol. 2, Moscow: Muzgiz, 1948, p. 318).

Our warm thanks to those libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing copies of their sources at our disposal.

Moscow, autumn 2014
Valentina Rubcova

Préface

Parmi les sonates pour piano d’Alexandre N. Scriabine (1872–1915), la 4^e Sonate op. 30 en Fa \sharp majeur marque un tournant. Si l’on peut encore rattacher les trois premières au style postromantique de ses jeunes années, le com-

positeur entre dans un nouveau monde sonore mystique avec la Quatrième, que l’on met généralement en relation avec le *Poème de l’extase* op. 54 pour orchestre de 1905–08.

Certaines lettres indiquent qu’elle vit le jour en 1903. Cette datation est toutefois contredite par d’autres éléments qui semblent renvoyer à un projet plus ancien. Dès le 6 octobre 1899, en effet, Scriabine mentionne pour la première fois une 4^e Sonate dans une lettre à son éditeur M. P. Belaieff – il donne cependant comme tonalité sol \sharp mineur (cf. *A. N. Skrjabin, Pis'ma*, éd. par Alexej V. Kašperov, Moscou, 1965, p. 200). Et effectivement, des esquisses ont été conservées sous le titre «4^e Sonate en sol \sharp mineur» (Moscou, Association nationale des musées de la culture musicale M. I. Glinka, cote f. 31, n^o 153). Elles comportent des annotations – notamment de la main de Vera, la femme du compositeur, ainsi qu’une allusion à l’*Allegro de concert* op. 18 – laissant à penser qu’elles datent de 1897, mais n’ont aucun rapport thématique avec la future Sonate en Fa \sharp majeur op. 30. Le fait est que le compositeur laissa inachevée cette Quatrième Sonate en sol \sharp mineur à laquelle il travailla entre 1897 et 1899 et la remplaça plus tard par une œuvre complètement neuve, l’opus 30 en Fa \sharp majeur. La «Sonate gothique» dont parlera Scriabine à Leonid L. Sabaneïev à la fin de sa vie, et à laquelle il attribuera en plaisantant le numéro 3½, renvoie semble-t-il à ces ébauches en sol \sharp mineur (voir les souvenirs de Leonid L. Sabaneïev, *Vospominaniya o Skrjabinine*, Moscou, 1925, p. 186).

La première mention de celle que l’on connaît aujourd’hui comme la 4^e Sonate en Fa \sharp majeur op. 30 date de 1901: Scriabine évoque une «4^e Sonate» dans une lettre à Belaieff sans indiquer toutefois de tonalité (cf. *Skrjabin Pis'ma*, p. 247). On sait cependant que le compositeur ne travaille de manière soutenue sur cette œuvre qu’à partir de l’été 1903. Au même moment, il est occupé par l’orchestration de sa 3^e Symphonie op. 43 et par la composition de nombreuses autres pièces (op. 31 à 42).

Ayant un besoin pressant d'argent pour un projet de voyage, il avait en effet dû s'engager auprès de Belaïeff à composer cette importante quantité de musique pour obtenir un contrat et honorer une avance que lui avait faite son éditeur. Il écrit à cette époque à Boris F. de Schloerzer: «Je croule sous le travail: [...] Je dois impérativement terminer en août encore trente pièces, sinon mon voyage en Suisse tombe à l'eau. Je ne pense plus qu'à ça!» (*Skrjabin Pis'ma*, p. 286).

Cependant, il ne parvient pas à achever ce travail imposant à l'été 1903. Il fait donc régulièrement patienter Belaïeff et finit par promettre de se déplacer de Moscou à Saint-Petersbourg, au siège de la maison d'édition, pour remettre en personne ses copies à graver des op. 30–42. Ce n'est finalement que le 28 novembre qu'il se rend à Saint-Petersbourg. Mais même à ce moment-là, il avoue à sa femme Vera dans une lettre: «Les pièces ne sont toujours pas terminées! J'espère m'en débarrasser aujourd'hui ou demain!» (*Skrjabin Pis'ma*, p. 294).

Il est impossible de dire précisément quand il composa et acheva chacune des trente pièces. Toujours est-il que leur numéro d'opus ne correspond pas à la chronologie de leur genèse. Plusieurs éléments laissent à penser que la 4^e Sonate op. 30 fut l'une des dernières pièces à voir le jour et naquit donc entièrement durant l'été et l'automne 1903. La copie à graver que Scriabine remit à son éditeur fin novembre ou début décembre est perdue. La première édition parut en 1904.

Le compositeur traversait une période agitée au moment de la genèse et de la publication de la Sonate op. 30, si bien qu'il n'a probablement pas été en mesure de faire un travail de correction soigné: c'est l'époque où il commença une liaison avec Tatiana F. de Schloerzer, se sépara de sa femme et de sa famille, transféra son domicile à l'étranger, tout en continuant à faire de nombreux voyages. On sait cependant qu'en mars 1904 il corrigea les épreuves de la Sonate avant l'impression (cf. *Skrjabin Pis'ma*, p. 306). Ses corrections n'étaient probablement pas suffisantes car la pre-

mière édition présente de nombreuses inexactitudes.

À Nikolai S. Jiliaïev revient le mérite d'avoir corrigé les fautes d'impression (comme pour d'autres œuvres de Scriabine). Le musicologue se souviendra par la suite: «J'ai plusieurs fois essayé de persuader Scriabine, durant les quelques années qui lui restaient à vivre à Moscou, de corriger avec moi toutes ses œuvres. Il était d'accord sur le principe mais repoussait sans cesse ce travail à plus tard, et en fin de compte je n'ai pu passer en revue avec lui que les œuvres suivantes: le premier cahier des Mazurkas op. 3, les deux Nocturnes op. 5 (tout cela dans les éditions Jurgenson), la Quatrième Sonate op. 30 (édition Belaïeff). [...] Pour ce qui est du nombre de fautes et d'inexactitudes, cette Sonate détient le record, c'est pourquoi je l'ai choisie à l'époque comme première édition Belaïeff. Par la suite, moi-même et d'autres personnes avons trouvé encore d'autres fautes d'importance» (Nikolaj S. Žiljaev, *K voprosu o podlinnom tekste sočinenij Skrjabina*, dans: *Nikolaj Sergeevič Žiljaev. Trudy, dni, gibel'*, éd. et textes réunis par Inna A. Barsova, Moscou, 2008, pp. 410 s.).

Pour la version de la Sonate parue en 1924 dans le cadre de la nouvelle édition des œuvres pour piano du compositeur («Nouvelle Édition corrigée des œuvres pour piano de Scriabine»), Jiliaïev et le comité de rédaction tinrent compte de toutes les inexactitudes découvertes jusque-là. Comme il le signale dans la préface de l'édition, Jiliaïev avait à sa disposition un exemplaire de la première édition que le compositeur avait corrigé de sa propre main. Dans sa liste de corrections, Jiliaïev distingue les fautes qu'il a supprimées en se référant à l'exemplaire qu'il avait sous les yeux, et celles qu'il a entrepris lui-même de corriger conformément à la conception du compositeur. On peut donc considérer que l'édition posthume de 1924 a le feu vert de Scriabine. Avec la première édition parue de son vivant, elle forme le matériau source qui a servi de base à la présente édition Urtext (voir à ce sujet les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de notre édition).

Quelque temps après la publication de la 4^e Sonate op. 30, en 1907, un poème en prose servant de programme à l'œuvre fit son apparition (voir p. 17 de notre édition). En 1907, Scriabine écrit en effet à Nikolaï F. Findeisen: «La 4^e Sonate est pourvue d'un texte; celui-ci n'est pas imprimé, il a été écrit après coup sur la musique» (*Skrjabin Pis'ma*, p. 493). Le texte original n'a pas été conservé, nous ignorons donc qui en est l'auteur et dans quelle langue il fut écrit à l'origine. Il ne figure pas non plus dans l'édition de Jiliaïev de la Sonate de 1924. Il nous est parvenu en russe sans indication de sa source dans l'édition des œuvres pour piano publiée sous la direction de Konstantine N. Igoumnov (cf. *A. N. Skrjabin, Polnoe sobranie sočinenij dlja fortepiano*, vol. 2, Moscou: Muzgiz, 1948, p. 318).

Nous aimerions remercier ici toutes les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis à notre disposition des copies des sources.

Moscou, automne 2014
Valentina Rubcova